

## Das Sakrale, die Gabe und die Wirkungen der Durkheim-Schule: die Aufhebung des kulturellen Unterschieds zwischen fremder und eigener Kultur am Collège de Sociologie

Moebius, Stephan

Veröffentlichungsversion / Published Version

Sammelwerksbeitrag / collection article

### Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Moebius, S. (2006). Das Sakrale, die Gabe und die Wirkungen der Durkheim-Schule: die Aufhebung des kulturellen Unterschieds zwischen fremder und eigener Kultur am Collège de Sociologie. In K.-S. Rehberg (Hrsg.), *Soziale Ungleichheit, kulturelle Unterschiede: Verhandlungen des 32. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in München. Teilbd. 1 und 2* (S. 3249-3259). Frankfurt am Main: Campus Verl. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-142989>

### Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

### Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

# Das Sakrale, die Gabe und die Wirkungen der Durkheim-Schule. Die Aufhebung des kulturellen Unterschieds zwischen fremder und eigener Kultur am Collège de Sociologie

*Stephan Moebius*

»Das Primitive ist nicht so weit von der Sorbonne entfernt, wie sie vielleicht denkt«, so einer der Gründer des 1937 ins Leben gerufenen *Collège de Sociologie*.<sup>1</sup> Ausgehend von den Arbeiten Émile Durkheims, Robert W. Hertz' und Marcel Mauss' – einige hatten bei Mauss studiert – wollten die Mitglieder des *Collège de Sociologie* unterschiedliche kulturelle Praktiken und Imaginationen fremder Völker in die eigene Kultur und Gesellschaft hereinholen und sie dort zu neuem Leben erwecken. Ein anvisiertes Ziel dieser Hybridisierung des kulturellen Unterschieds zwischen fremder und eigener Kultur war es, die krisengeschüttelte und atomisierte Gesellschaft Frankreichs in der Zwischenkriegszeit zu verändern. Die Transformation der anomischen Gesellschaft sollte mit Hilfe vergemeinschaftender Praktiken kollektiver Erregung, also kollektiver Effervescenz, wie sie die Durkheim-Schule in unterschiedlichen archaischen Gesellschaften erforscht hatte, erfolgen. Das Collège nimmt damit gleichsam aktuelle soziologische Debatten über die Folgen und Risiken von Individualisierungsprozessen vorweg. Und es macht auf die religiösen Phänomene in angeblich profanen und säkularisierten Gesellschaften aufmerksam. Wie sieht dabei aber die Bedeutung der Durkheim-Schule für die theoretische und politische Ausrichtung des Collège *konkret* aus? Wie wird die Aufhebung des kulturellen Unterschieds zwischen fremder und eigener Kultur von den Collégiens begründet?

Zuerst soll auf die Gründung des in Deutschland kaum bekannten *Collège de Sociologie* eingegangen werden. Im Anschluss wird der Begriff des bipolaren Sakralen, wie ihn Émile Durkheim und Robert Hertz geprägt haben, vorgestellt. Die Bipolarität des Sakralen ist für die vom Collège vertretene *Sakralsoziologie* von besonderer Bedeutung. Bei den Bestrebungen des Collège, neue soziale Kohäsionen und gemeinschaftliche Bindungen zu schaffen, spielten insbesondere die von der Durkheim-Schule untersuchten kollektiven Repräsentationen eines bipolaren Sakralen

---

<sup>1</sup> Der Beitrag geht auf meine soziologiegeschichtliche Analyse »Die Zauberlehrlinge. Soziologiegeschichte des Collège de Sociologie« (2005) zurück, die demnächst bei UVK erscheint. Zu den Vorträgen am Collège vgl. Hollier (1995).

und die Praktiken der Verausgabung eine zentrale Rolle. In einem weiteren Schritt bespreche ich kurz die Wirkungen von Marcel Mauss. Sowohl seine Studie über die Gabe als auch über den jahreszeitlichen Wandel bei den Eskimogesellschaften sind zentral für die Erfassung der kulturellen Praktiken der Verausgabung, wie sie am Collège propagiert wurden. Die Mitglieder des Collège verknüpfen ihre Untersuchungen des Sakralen und der Verausgabung mit einer Theorie des Festes. Eine sakrale Verausgabung, die zu kollektiver Effervescenz und damit zur Erneuerung sozialer Bindungen führt, ist in nahezu allen Kulturen das Fest. Wie ich gegen Schluss ausführe, entdeckt das *Collège de Sociologie* in seinen Analysen zum Fest jedoch einen ausgeprägten kulturellen Unterschied zwischen traditionellen und modernen Gesellschaften: das Korrelat zum Fest der archaischen Gesellschaften ist, wie bereits Mauss erkannte, in modernen Gesellschaften der Krieg.

Dem Collège ging sowohl die 1935 von Georges Bataille und André Breton gegründete Kampfvereinigung revolutionärer Intellektueller, besser bekannt unter dem Namen *Contre-Attaque*, als auch die 1936 von Bataille und dem Maler André Masson ins Leben gerufene Zeitschrift *Acéphale* voraus.<sup>2</sup> *Acéphale* war neben der Zeitschrift auch eine Geheimgesellschaft, zusammengehalten durch verschiedene Regeln, Rituale und Weisungen. Von der Geheimgesellschaft *Acéphale* und der gleichnamigen Zeitschrift ging im März 1937 die Gründung des *Collège de Sociologie* aus. Die Gründer waren Georges Bataille, Roger Caillois und Michel Leiris. Die alle zwei Wochen stattfindenden Sitzungen des *Collège de Sociologie* dauerten bis zum Juli 1939. Mitglieder des Collège waren neben Leiris, Bataille und Caillois unter anderem der Philosoph Alexandre Kojève, der Übersetzer Pierre Klossowski, der Mauss-Schüler Anatole Lewitzky und drei deutsche Exilierte: der Max-Scheler-Schüler Paul Ludwig Landsberg, der Literaturwissenschaftler Hans Mayer und der Philosoph Walter Benjamin. Der Ausbruch des Zweiten Weltkrieges und interne Streitigkeiten über die Frage nach der richtigen Umsetzung der soziologischen Methode und Begrifflichkeit der Durkheim-Schule beendeten die Sitzungen des Collège.

Das Collège war bestrebt, sich der kapitalistisch-bürgerlichen Gesellschaft und Kultur zu widersetzen und im Unterschied dazu eine antibürgerliche Konzeption des Sozialen zu konstituieren. Besonders verhasst war den Collégiens die einseitige Orientierung der bürgerlichen Gesellschaft auf die Sphären der Produktion, der Arbeit und die Werte der Nützlichkeit (vgl. Bataille 1978: 10).

Der Grund für die Propagierung von Vergemeinschaftungen liegt in der individualisierungskritischen Annahme des Collège, dass moderne Gesellschaften durch

2 Der Begriff »Acephales« geht zurück auf Abbildungen von kopflosen Göttern, wie sie vor allem im 3. und 4. Jahrhundert in hellenistisch-ägyptischen Zauberpapyri und auf gnostischen Amuletten zu finden sind und symbolisiert gleichsam den Abgesang an die Vernunft und Rationalität. Zu *Contre-Attaque* siehe Moebius (2003a).

eine weitgehende Zersplitterung, Rationalisierung und den Ausschluss marginalisierter Anderer gekennzeichnet sind. Hinzu kommt die Ansicht, dass moderne Gesellschaften aufgrund ihrer geringen sozialen Kohäsion besonders anfällig für faschistische Propaganda und deren Massenerregungen seien. Den sichersten Schutz vor dem Faschismus sah das Collège in der Schaffung frei wählbarer Gemeinschaften, so dass das Bedürfnis der Menschen nach affektgeladenen Bindungen nicht den Rechten überlassen werde. Ein politisches Ziel des Collège war es, neue Gemeinschaften und gemeinschaftsbildende Mythen zu begründen, mit deren Hilfe die gesamte Gesellschaft radikal verändert und vor dem sich in Europa ausbreitenden Faschismus geschützt werden sollte. Aber wie können neue Gemeinschaften geschaffen und die Gesellschaft umgewandelt werden?

Die Gesellschaftsveränderung sollte durch die so genannte *Sakralsoziologie* forciert werden (vgl. Bataille 1995: 36). Die *Sakralsoziologie* war darauf ausgerichtet, die vitalen Elemente gemeinschaftlicher Bindungen wie kollektive Erregungen und Selbstüberschreitungen – manifestiert in Ritualen, Festen oder Spielen – in der modernen Gesellschaft zu erforschen und sie dort zu neuem Leben zu erwecken. Das *Sakrale* steht beim Collège für die affektgeladenen und Grenzen überschreitenden Bereiche des Lebens, mit denen die Menschen neben den rationalen Bereichen ihre sozialen Beziehungen herstellen, verändern und vertiefen. Es zeigt sich etwa in Symbolisierungen des Todes oder der Träume, in der unproduktiven Verschwendung, in kollektiven Verausgabungen in Festen oder bei Schwellenübergängen; aber auch Gefühle, Sexualität, Ekstase, Tanz, Wahnsinn, Gewalt und Mythen sind für das Collège Bereiche des Sakralen.<sup>3</sup>

Die analytische Orientierung des Collège auf *moderne* und nicht auf fremde oder traditionale Gesellschaften sollte die soziologischen Studien der Durkheim-Schule ausweiten und die Soziologie insgesamt erneuern. Es gelte nun, das Sakrale in der modernen Kultur wieder zu beleben.

Mit Durkheim teilt das Collège die Kritik am utilitaristischen, atomisierenden und anomischen Individualismus und seiner Zerstörung sozialer Bindungen. Ausgehend von Durkheim bestimmt das Collège das Soziale als ein Mehr als die Summe seiner Teile und ist ebenso wie dieser der Ansicht, dass das Sakrale ein konstitutives Element der Gesellschaft darstellt (Bataille 1970: 65). Besondere Bedeutung für die Erforschungen der kollektiven Erregungen und so genannten »Gärungen des Sozialen«, denen vom Collège eine integrierende Kraft zugesprochen wurde, erlangte Durkheims Buch *Die elementaren Formen des religiösen Lebens* (Durkheim 1981, zuerst 1912).

---

3 Zu den Schlüsselbegriffen Batailles Denken siehe auch Mattheus (1984: 373).

»Es ist dieser Zustand der Gärung, der Erregung, der Efferveszenz, der als Ursprung der »Religion« auch den Ursprung der »Gesellschaft« schlechthin ausmacht – und den Durkheim in den totemistischen Systemen Australiens aufzufinden sucht.« (Firsching 1995: 185)<sup>4</sup>

Trotz dieser Übereinstimmungen in der Bedeutung der kollektiven Erregung, kritisierten die Collègiens an Durkheim, dass dieser sich lediglich auf die Erforschung der so genannten primitiven Gesellschaften beschränkt habe (vgl. Hollier 1995: 26); im Gegensatz dazu wollte das Collège die in fremden Kulturen beobachteten Praktiken der kollektiven Erregung in der eigenen Kultur untersuchen und selbst praktizieren. Wie bei der dem Collège nahestehenden Geheimgesellschaft *Acéphale* sollte das Sakrale in der eigenen Lebenswelt aktiv werden. In der Geheimgesellschaft beispielsweise hatte man wechselnde *sakrale* Lebensweisen erprobt: Es gab für die Mitglieder der Geheimgesellschaft Wechsel zwischen einer Zeit der Askese und einer Zeit der Verausgabung, bei der man zusammenkam, um ausgiebig zu feiern, zu trinken oder im Wald an einem vom Blitz getroffenen Baum Rituale abzuhalten. Kurzum: Das Charakteristikum des Wissenschaftsbegriffs des Collège ist nicht objektive Distanz und Neutralität, sondern das eigene und teilnehmende Erleben führt seiner Ansicht nach zu neuer Erkenntnis. Soziologie wurde mit den eigenen subjektiven Erfahrungen aufs engste miteinander verbunden.

Trotz der Kritik an der Durkheim-Schule ist das Collège der Meinung, dass Durkheim im soziologischen Diskurs Ende der dreißiger Jahre zu Unrecht in Verruf geraten sei. Deutlich werde die wissenschaftliche Leistung Durkheims und seiner Schüler in deren Analysen der Bipolarität des Sakralen. Durkheim geht von einer Zweideutigkeit des Sakralen aus, von einer reinen und unreinen Seite:

»Es gibt zwei Arten religiöser Kräfte. Die einen sind wohlthätig, Hüter der physischen und moralischen Ordnung, Spender des Lebens, der Gesundheit und aller Eigenschaften, die der Mensch schätzt. (...) Auf der anderen Seite gibt es die bösen und unreinen Mächte, Erzeuger von Unordnung, Verursacher des Todes, der Krankheiten, Aufhetzer zu Schändigungen.« (Durkheim 1981: 548)<sup>5</sup>

Die besondere Bedeutung dieser Polarität des Sakralen, also die Auffassung von einem unreinen und einem reinen Teil des Sakralen, vermittelt sich für das *Collège de Sociologie* nicht nur durch Durkheim, sondern auch über dessen Schüler Robert Hertz.<sup>6</sup> In seiner 1909 verfassten Studie über den Vorrang der rechten Hand (*La prééminence de la main droite. Etude sur la polarité religieuse*) ging Hertz (1909a) der Frage

4 Zur kollektiven Erregung siehe auch Durkheim (1976: 150f.).

5 Auf die ambivalente Haltung des Collège gegenüber Durkheim, seinem Funktionalismus und Wissenschaftsverständnis kann hier nicht eingegangen werden. Dies geschieht ausführlich in meiner demnächst erscheinenden Studie zum *Collège de Sociologie*.

6 Ohne Zweifel sind Durkheims eigene Analysen über die zwei Seiten des Sakralen nicht nur von Robertson Smith, sondern insbesondere von den Studien Robert Hertz' geprägt, auch wenn dies Durkheim nicht explizit angibt (vgl. Mürmel 1997: 214). Vgl. dazu auch Needham (1973: xiii).

nach, warum die rechte Hand für gewöhnlich die Handelnde und Nehmende sei, hingegen die linke Hand lediglich ergänzenden und unterstützenden Charakter habe. Die rechte Hand sei das Symbol aller Aristokratien, die linke das aller Plebejer (vgl. Hertz 1970b, zuerst 1909: 84). Ähnlich sei es beim Sakralen: Wird die reine Seite des Sakralen mit der rechten Seite identifiziert, so die unreine Kraft mit der linken Seite. Hertz kommt zu dem Schluss, dass die Vorrangstellung der rechten Seite eine Konsequenz des dem archaischen Denken inhärenten und im Sakralen zu findenden Dualismus' von links und rechts sei. Die Vorrangstellung der rechten Hand ergibt sich demnach aus dem Sozialen, das heißt den kollektiven Vorstellungen, in denen das Rechte mit dem Reinen und Edlen und das Linke mit dem Niederen und Unreinen assoziiert werde (ebd.: 106).

Noch deutlicher wird der Dualismus von linkem und rechtem Sakralen in Hertz' Studie über die kollektive Repräsentation des Todes aus dem Jahre 1907, auf die Bataille in einem Collège-Vortrag zurückgreift. Bataille zeigt dort, dass die beiden Seiten des Sakralen (rechts und links) mobil und dynamisch sind und je nach ritueller Handlung variieren. Wie Hertz in seiner Studie gezeigt habe, sei beispielsweise der tote Körper während der Zeit seiner Verwesung auf der linken, unreinen Seite situiert. Nach der Verwesung aber bleibt das Skelett übrig, das in vielen Gesellschaften als rein und verehrungswürdig betrachtet wird. Der Status des Leichnams wechselt also von der linken, abstoßenden Seite des Sakralen zur rechten, verehrungswürdigen Seite. Daraus schließt Bataille allgemein, dass die beiden Seiten des Sakralen immer in Bewegung sind, das Sakrale ist dynamisch, es ist anziehend und abstoßend, oder in den Worten von Rudolf Otto: es ist *fascinans et tremendum*. Das Sakrale – etymologisch bedeutet das lateinische *sacer* ja sowohl *geheiligt* als auch *verflucht* – kann je nach gesellschaftlicher Struktur und den kollektiven Vorstellungen verbindend oder zerstörerisch wirken. In homogenen, bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaften, so Bataille, wirke es antisozial und antistruktuell, es könne aber auf subversive Weise ephemere Gemeinschaften und damit neue Sozialverbände konstituieren.

Die Erforschung des Sakralen verband sich am Collège mit der Analyse von Vorausgaben und allgemein mit den Arbeiten von Marcel Mauss.<sup>7</sup> In einem

---

<sup>7</sup> »Niemand war so berufen wie Marcel Mauss, ein Buch über das Heilige zu schreiben. Jedermann ist davon überzeugt, daß ein solches Buch für lange Zeit das Buch über das Heilige gewesen wäre. Man zögert, sich dieser Aufgabe an seiner Stelle zu unterziehen. Ich kann meine diesbezüglichen Bedenken zumindest etwas zerstreuen, weil meine Arbeit nicht nur aus den Publikationen von Marcel Mauss, sondern auch aus seinem mündlichen Unterricht und vor allem aus den kurzen, überraschenden, entscheidenden Hinweisen Nutzen gezogen hat, durch die er einfach gesprächsweise die Bemühungen derer, die ihn um Rat angehen, zu befruchten weiß.« (Caillois 1988: 14). Neben Caillois waren auch andere Collège-Mitglieder wie Michel Leiris oder Anatole Lewitzky sowohl vom Unterricht als auch vom Denken von Mauss zutiefst geprägt.

Vortrag über das Fest (Caillois 1995) – das Fest ist dem Collège zufolge eine Zeit, in der dem Sakralen eine besondere gemeinschaftsstiftende Wirkung zukommt – griff Roger Caillois ausdrücklich auf Mauss' Studie über den »jahreszeitlichen Wandel bei den Eskimogesellschaften« zurück (vgl. hierzu auch Mauss/Beuchat 1999, zuerst 1904/05). Mauss habe in dieser Studie die eindringlichsten Beispiele für zwischen Profanem und Sakralem wechselnde Lebensweisen erbracht. Die wechselnden Lebensweisen treten im Übrigen bei allen Völkern auf, die aufgrund des Klimas oder der besonderen ökonomischen Organisation während eines Jahresteils zur Untätigkeit verdammt sind, so Caillois (1995: 649). Wenn im Winter die Gesellschaft zusammenrückt, wird alles gemeinsam getan, während im Sommer jede Familie ihren Lebensunterhalt allein für sich bestreitet. Der Winter erscheine für die Gesellschaft wie eine Zeit religiöser Exaltation, wie ein sakrales Fest. Entsprechend den Jahreszeiten verändert sich die soziale Morphologie der Gesellschaft: Zersplitterung im Sommer, soziale Konzentration im Winter. Was man bei der derzeitigen gesellschaftlichen und politischen Situation benötige, so Caillois weiter, sei ein harter und gewaltvoller Winterwind, durch den die Gesellschaft wieder zusammengefügt werde und in dem sakrale, verausgabende Feste neue soziale Bindungen schaffen. Nach Caillois erfüllen die Feste überall eine analoge Funktion (vgl. Caillois 1995: 690): Sie befreien von den Zwängen des profanen menschlichen Daseins. Das Fest ist ihm zufolge der Moment, bei dem man den Mythos und den Traum geradezu *lebt*, eine sakrale Zeit der Verausgabung, der Verschwendung und der kollektiven Effervescenz. In der bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaft sei dies allerdings kaum noch zu beobachten. Man habe den Eindruck, die modernen Gesellschaften steuerten in ihrer Atomisierung auf eine Gleichförmigkeit und Lockerung der Spannungen zu (vgl. Caillois 1995: 690). Caillois' Beschwörung der in fremden Kulturen zu beobachtenden sakralen Winterzeit als subversive Wendezeit in der *modernen* Gesellschaft geht zurück auf Mauss' Essay über die Gabe.<sup>8</sup>

In seinem Essay über die Gabe analysiert Mauss das Phänomen des intertribalen Gabentauschs, bei dem Geschenke, Rituale, Festessen etc. in Form von Geschenken getauscht werden, wobei das Besondere ist, dass die Gabe zwar in einer eher freiwilligen Form geschieht, dennoch aber immer wieder verpflichtende Wirkung hat und erwidert werden muss (vgl. Mauss 1999: 17). Es handelt sich beim Gabentausch aber nicht so sehr um friedliche Formen des Tausches, sondern um das, was er mit dem Begriff des *potlatch* bezeichnet: Beim *potlatch* herrschen Rivalität und Antagonismen vor, die sogar bis zum offenen Kampf und zur Tötung der Hauptlinge führen können (vgl. Mauss 1999: 24). Ferner – ein Aspekt, auf den insbesondere Bataille in seiner Theorie der Verausgabung hinweist – geht man beim *potlatch*

---

<sup>8</sup> Zu einer detaillierten Analyse der Beziehungen zwischen Mauss und dem Collège vgl. Moebius (2005). Zu Mauss siehe meine 2006 bei UVK erscheinende Einführung.

»bis zur rein verschwenderischen Zerstörung der angehäuften Reichtümer (...).« (ebd.) Im Gegensatz zu den Collège-Mitgliedern und insbesondere zu Bataille, der die Verausgabung weitgehend als interessenlose Beschäftigung und als eine Form der Selbstüberschreitung theoretisiert, ist für Mauss der verschwenderische, risikofreudige und luxuriöse Gabentausch mit dem Interesse nach Prestige und symbolischer Macht verknüpft.

Dennoch spielt der Essay über die Gabe von Marcel Mauss eine bedeutende Rolle und zwar sowohl für die Theorie der Verausgabung von Georges Bataille als auch für das Collège insgesamt. Bataille und seine Freunde am Collège versuchen, das Gabe-Theorem in ihrer eigenen Kultur und Gesellschaft virulent werden zu lassen.

»Die Beobachtungen, die in weit entfernten Ländern gemacht werden, dienen nicht dazu den »Wilden« zu idealisieren, sondern um nicht-utilitaristische soziale Praxis auch in industrialisierten Ländern mit ethnologischen Analysen identifizieren zu können. Das Gabe-Denken ist in diesem Sinne weder vormodern noch anti-modernistisch. Es konfiguriert eine alternative Moderne.« (Keller 2001: 94)

Die angestrebte Aufhebung des kulturellen Unterschieds beim Collège, der Versuch, die von der Durkheim-Schule in fremden Kulturen erforschten kollektiven Erregungen und Praktiken der Verausgabung in der eigenen Kultur zu etablieren und sie dort neu zu beleben, ging von der Kritik an der französischen Soziologie aus: diese habe nur die so genannten primitiven Gesellschaften im Sinn. Insgesamt ist diese Kritik des Collège an Durkheim und Mauss aber ungerechtfertigt. Mauss beispielsweise hatte am Ende seines Gabe-Essays explizit auf die Auswirkungen des Gabe-Denkens für moderne Gesellschaften aufmerksam gemacht.

Mauss selbst war übrigens erschrocken darüber, in welche Bahnen sein Denken gelenkt wurde (vgl. Mauss 1990). In einem Brief an Caillois kritisierte er heftig dessen irrationalistische Sichtweise. Anstatt die Gesellschaft auf der Grundlage von Selbstüberschreitungen und Mythen, wollte Mauss sie – ganz im Sinne Durkheims – auf einer rationalen Grundlage neu strukturieren.

Das Ende des Collège wurde durch den Zweiten Weltkrieg und interne Streitigkeiten ausgelöst (vgl. Moebius 2003b): Leiris, der ebenso wie Caillois ein Schüler von Mauss war, kritisierte, das Collège habe das Sakrale so hypostasiert, dass es fast zum alleinigen Erklärungsprinzip von Gesellschaften erhoben wurde. Dies stehe aber im Widerspruch zur modernen Soziologie und insbesondere zu Mauss' Begriff des sozialen Totalphänomens, das nicht nur religiöse, sondern zugleich juristische, wirtschaftliche und ästhetische Phänomene umfasst. Aufgrund des ausgebrochenen Krieges revidierte Caillois seine Diagnose vom Verschwinden der Kollektivkräfte und des Sakralen und vertrat nun die an Mauss angelehnte These, die moderne Form des in archaischen Gesellschaften zu findenden Festes sei der Krieg (vgl. Caillois 1988: 221f.). Hier bestehe ein kultureller Unterschied zwischen traditionellen



und modernen Kulturen. Die so genannten *Verausgabungen* des Krieges sind für die Mitglieder des Collège jedoch alles andere als eine gesellschaftliche und moralische Erneuerung; vielmehr sehen sie nun, den Krieg unmittelbar vor Augen, in *modernen Festen* das potentielle Ende der Menschheit. Statt wie Feste zu vereinen, trenne der Krieg.<sup>9</sup> Da aber der ganze Einsatz von Caillois am Collège

»den kollektiven Ausbrüchen als ordnungsstiftendem Moment galt, deren moderne Ausprägungen sich aber unverkennbar als ordnungs-, ja menscheitszerstörend herausgestellt hatten, war ihm der Gegenstand abhanden gekommen.« (Geble 1988: 253f.)

Auch die deutschen Mitglieder kritisierten trotz ihrer Faszination an den Aktivitäten des Collège dessen starke Akzentuierung der Mythen: Während die französischen Intellektuellen die Mythen als gemeinschaftsbildend betrachteten, zeigten Paul Ludwig Landsberg, Hans Mayer und Walter Benjamin vor dem Hintergrund ihrer Erfahrungen in der eigenen, durch den Faschismus mythologisch aufgeladenen Kultur wenig Verständnis für die Mythosbegeisterung des Collège.

Ich fasse nun noch einmal die wichtigsten Punkte zusammen: Erstens wollte das *Collège de Sociologie* mit seiner Sakralsoziologie eine andere Perspektive der gesellschaftlichen Wirklichkeit aufzeigen. Zweitens stellte es in Anlehnung an die Untersuchungen primitiver Gesellschaften von Durkheim, Mauss und Hertz die gemeinschaftsbildende Kraft des Sakralen in den Mittelpunkt seiner Analysen. Bataille und seine Freunde wollten drittens mit Hilfe der Sakralsoziologie die kulturellen Unterschiede zwischen den Praktiken der fremden Kulturen und der eigenen Kultur aufheben. Es ging bei dieser Hybridisierung kultureller Unterschiede darum, die moderne Gesellschaft insgesamt auf die in archaischen Gesellschaften zu findenden sakralen und dionysischen Bereiche des sozialen Lebens hin zu öffnen, die nicht als bloße Anomalien des Sozialen oder als eigentümliche Praktiken anderer Kulturen zu begreifen sind. Kurz gesagt: Der in Eskimogesellschaften ausgemachte und Sozialität stiftende Winterwind sollte die gesamte moderne Gesellschaft aufrütteln. Angestrebt war die Bildung von Ich- und Verbotsgrenzen überschreitenden, anti-strukturellen Gemeinschaften, wie sie Ende der sechziger Jahre der Soziologe und Ethnologe Victor Turner mit dem Begriff der *communitas* bezeichnete: »Communitas«, schreibt Turner,

»gilt beinahe überall in der Welt als sakral oder ›heilig, vielleicht weil sie die Normen, die strukturierte und institutionalisierte Beziehungen leiten, überschreitet oder aufhebt und von der Erfahrung beisielloser Kraft geleitet ist.« (Turner 2000: 125)

Welche aktuelle Bedeutung hat das *Collège de Sociologie*? Die Bedeutung des Collège für die heutige Gesellschaftsanalyse liegt trotz zahlreicher Kritik, die man an seinen

<sup>9</sup> Wahrscheinlich wegen der Erfahrungen des Zweiten Weltkriegs gelangte er zu diesem Bekenntnis, das er 1951 in *Der Mensch und das Heilige* (Caillois 1988) hinzufügte.

Analysen und Methoden ziehen muss, vor allem darin, dass es ähnlich wie Marcel Mauss auf die religiösen Phänomene in den gegenwärtigen Lebenswelten, Gemeinschaften und Gesellschaften aufmerksam macht. Die gesellschaftliche Relevanz von Verausgabungen und Selbstüberschreitungen wird jüngst auch zum Beispiel von dem Soziologen Hans Joas hervorgehoben. Ihm zufolge sind Erfahrungen des Selbstverlusts nicht primitive oder irrationale Randphänomene der Sozialität, sondern Erfahrungen so genannter *primärer Sozialität*, das heißt, sie sind die »konstitutive Voraussetzung für jede affektgeladene soziale Bindung an andere Kollektive oder Werte« (Joas 1992: 284). Die Untersuchungen des *Collège de Sociologie* zeigen, dass etwa im alltäglichen Leben religiöse Phänomene, stammesartige Vergemeinschaftungen (Maffesoli) und nicht-rationale Handlungen eine zentrale Rolle spielen, mithin sogar für die moderne Gesellschaft konstitutiv sind.<sup>10</sup> Durch das Collège bekommt man einen geschärften Blick dafür, dass sakrale Dinge und Orte sowie sakral aufgeladene soziale Felder und Praktiken auch in modernen Gesellschaften virulent sind und – um auf das Anfangszitat zurückzukommen – »gar nicht so weit von der Sorbonne entfernt sind, wie man vielleicht denken mag«. Bereits 1908 hatten Marcel Mauss und sein bester Freund, Henri Hubert, darauf verwiesen, dass die Götter zunehmend ihre Tempel verlassen und profan werden, während menschliche und soziale Dinge immer mehr eine sakrale Bedeutung annehmen (vgl. Mauss 1968: 17).

## Literatur

- Bataille, Georges (1970), »Le sens moral de la sociologie«, in: ders., *Œuvres complètes XI. Articles 1. 1944–1949*, Paris, S. 56–66.
- Bataille, Georges (1978), *Die psychologische Struktur des Faschismus. Die Souveränität*, München.
- Bataille, Georges (1995), »La sociologie sacrée et les rapports entre »société«, »organismes«, »être«, in: Hollier, Denis (Hg.), *Le Collège de Sociologie 1937–1939*, Paris, S. 31–60.
- Caillois, Roger (1988), *Der Mensch und das Heilige. Durch drei Anhänge über den Sexus, das Spiel und den Krieg in ihren Beziehungen zum Heiligen erweiterte Ausgabe*, München/Wien.

<sup>10</sup> Claude Lévi-Strauss schreibt bezüglich des Einflusses der Durkheim-Schule auf das Collège und der damaligen wissenschaftlichen Resonanz des Collège: »Thus not only linguistics and geography, but European archeology and Chinese early history, have been fecundated by the sociological influence. This influence was so wide that it reached even the »avant-garde« in art and literature. In the years immediately preceding the World War II, the Collège de Sociologie, directed by Roger Caillois, became a meeting place for sociologists on one hand, and surrealist painters and poets on the other. The experience was a success. This close connection between sociology and every tendency or current having Man, and the study of Man, as its center, is one of the more significant traits of the French School.« (Lévi-Strauss 1971: 507E.)

- Caillois, Roger (1995), »La Fête«, in: Hollier, Denis (Hg.), *Le Collège de Sociologie 1937–1939*, Paris, S. 641–693.
- Durkheim, Émile (1976), *Soziologie und Philosophie. Mit einer Einleitung von Theodor W. Adorno*, Frankfurt a.M.
- Durkheim, Émile (1981), *Die elementaren Formen des religiösen Lebens*, Frankfurt a.M.
- Firsching, Horst (1995), »Die Sakralisierung der Gesellschaft. Émile Durkheims Soziologie der ›Morak und der ›Religion« in der ideenpolitischen Auseinandersetzung der Dritten Republik«, in: Krech, Volkhard/Tyrell, Hartmann (Hg.), *Religionssoziologie um 1900*, Würzburg, S. 159–193.
- Geble, Peter (1988), »Nachwort«, in: Caillois, Roger, *Der Mensch und das Heilige*, München/Wien, S. 244–254.
- Hertz, Robert (1909a), »La prééminence de la main droite: étude sur la polarité religieuse«, *Revue philosophique* 68, S. 553–580.
- Hertz, Robert (1970/1907), »Contribution à une étude sur la représentation collective de la mort«, in: ders., *Sociologie Religieuse et Folklore. Avant-propos de Marcel Mauss. Préface de George Balandier*, Paris, S. 1–83.
- Hertz, Robert (1970/1909b), »La prééminence de la main droite. Étude sur la polarité religieuse«, in: ders. (Hg.), *Sociologie Religieuse et Folklore. Avant-propos de Marcel Mauss. Préface de George Balandier*, Paris, S. 84–109.
- Hollier, Denis (Hg.) (1995), *Le Collège de Sociologie 1937–1939. Textes de Bataille, Caillois, Guastalla, Klossowski, Kojève, Leiris, Lewitzky, Mayer, Paulhan, Wabl, etc. présentés par Denis Hollier*, 2. Aufl., Paris.
- Joas, Hans (Hg.) (1992), *Die Kreativität des Handelns*, Frankfurt a.M.
- Lévi-Strauss, Claude (1971), »French Sociology«, in: Gurvitch, Georges/Moore, Wilbert E. (Hg.), *Twentieth Century Sociology*, New York, Kap. XVII, S. 503–537.
- Matheus, Bernd (1984), *Georges Bataille. Eine Thanatographie I*, München.
- Mauss, Marcel (1968), *Œuvre. 1. Les fonctions sociales du sacré. Présentation de Victor Karady*, Paris.
- Mauss, Marcel (1990), »Lettre de Marcel Mauss à Roger Caillois du 22 Juin 1938«, hg. und kommentiert von Marcel Fournier unter dem Titel: »Marcel Mauss et Heidegger«, *Actes de la Recherche en Sciences Sociales*, Jg. 84, S. 87.
- Mauss, Marcel (1999), *Die Gabe. Form und Funktion des Austauschs in archaischen Gesellschaften*, 4. Aufl., Frankfurt a.M.
- Mauss, Marcel/Beuchot, Henri. (1999/1904–5), »Über den jahreszeitlichen Wandel bei den Eskimogesellschaften. Eine Studie zur Sozialen Morphologie«, in: ders., *Soziologie und Anthropologie*, Bd. 1, 2. Aufl., S. 183–279.
- Moebius, Stephan (2003a), »Contre-Attaque. Eine politische Initiative französischer Intellektueller in den 30er Jahren«, *Sozial.Geschichte. Zeitschrift für historische Analyse des 20. und 21. Jahrhunderts. Neue Folge*, Jg. 18, H. 2, S. 85–100.
- Moebius, Stephan (2003b), »Homme de la science, homme de l'action, homme du mythe. Die internen Krisen des Collège de Sociologie (1937–1939) und die Tage danach«, in: *Lendemain. Études comparées sur la France/Vergleichende Frankreichforschung*, hg. von Asholt, Wolfgang/Bock, Manfred u.a.: »Phantastische Literatur sowie Pour les Sciences Humaines« (110/111), S. 162–179.
- Moebius, Stephan (2005), *Die Zauberlehrlinge. Soziologiegeschichte des Collège de Sociologie*, Konstanz.
- Mürmel, Heinz (1997), »Marcel Mauss (1872–1950)«, in: Michaels, Axel (Hg.), *Klassiker der Religionswissenschaft. Von Friedrich Schleiermacher bis Mircea Eliade*, Darmstadt, S. 211–221.

Needham, Robert (1973), »Introduction«, in: ders., *Right and Left. Essays on Dual Symbolic Classification*, Chicago/London, S. xi–xxxix.

Turner, Victor (2000), *Das Ritual. Struktur und Anti-Struktur*, Frankfurt a.M./New York.